

Lebensabend in der Ferne



Bewohner des Pflegeheims im Westen Ungarns feiern am frühen Nachmittag mit Kuchen und einem Glas Prosecco den 68. Geburtstag ihres Kollegen Hans. (Nemesbük, 22. Februar 2016)

Betagte Schweizer lassen sich in Ungarn pflegen, weil es billiger ist. Sie sind weit weg von der Heimat und den Angehörigen, dafür hat das Pflegepersonal viel mehr Zeit für sie als in der Schweiz.

Von Andreas Schmid (Text) und Michele Limina (Fotos), Heviz

Heinz Schällebaum erzählt im Speisesaal der Seniorenresidenz vom Leben in einer neuen Welt. Im Dezember 2014 ist der ehemalige Elektroingenieur aus Pfaffhausen (ZH) nach Nemesbük in Ungarn ins Pflegeheim übersiedelt, fast 900 Kilometer von seiner Frau entfernt. Sie arbeitet weiter bei einer Grossbank in der Region Zürich. Über Skype hält das Ehepaar allabendlichen Kontakt. Dank der Internettelefonie können sie sich hören und auch sehen.

Der 71-Jährige ist seit drei Jahren an den Rollstuhl gefesselt, er benötigt Logopädie und Physiotherapie. Schällebaum betont, er sei hier weit besser umsorgt als im Heim am Greifensee, in dem er zuvor betreut worden war. «Dort ging es ins Geld, aber die Pflege war nicht gut», sagt Schällebaum. Seine Frau ist Ungarin, in Budapest hatte das Paar 1979 geheiratet. Gelebt hatten die beiden aber in den letzten Jahrzehnten stets im Kanton Zürich.

Man spricht Deutsch

Das Pflegeheim in Nemesbük liegt im Nirgendwo, die nächsten Weiler des kleinen Dorfs sind weit weg. In der Ferne ist der Plattensee zu erahnen, rund sechs Kilometer entfernt befindet sich der Badekurort Heviz. Eröffnet wurde das Heim, das an eine Ferienanlage in Spanien erinnert, im April 2014.

Um die 42 Heimbewohner – bis auf 4 Ungarn sind alles Deutsche, Österreicher und

Schweizer – kümmern sich 32 Teilzeit- und Vollzeitangestellte. Sie alle sprechen Deutsch. Neben Pflegefachleuten, Koch-, Bedienungs- und Reinigungspersonal beschäftigt sich auch eine Sozialpädagogin mit den Senioren und versucht, sie zu Aktivitäten zu animieren. Ein Ungarisch-Kurs, Gymnastik oder gemeinsames Backen stehen im Wochenprogramm.

Boney M., Modern Talking, Roland Kaiser und Udo Jürgens sorgen für Dauerberieselung in Essraum und Gängen. In den Zimmern sind deutsche und österreichische Fernsehkanäle zu empfangen. «Die Bewohner sollen sich zu Hause fühlen», sagt der Heimleiter Genco Cibiroglu. Dank dem tiefen Lohnniveau in Ungarn könne er eine intensive Pflege und Betreuung bieten. «Bei uns läuft es nicht wie in der Schweiz oder in Deutschland im Minutentakt.» Nicht jede Handlung vom Verabreichen von Augentropfen bis zur Hilfe beim Toilettengang sei zeitlich definiert. «Menschlichkeit geht vor Profit», erklärt Cibiroglu, der häufig von Herz und Seele in der Pflege spricht.

Eine Angestellte verdiene bei ihm deutlich mehr als in Ungarn in der Pflege üblich, sagt Cibiroglu, etwa 1500 bis 2000 Franken erhalte sie pro Monat. Die Bewohner in Nemesbük bezahlen 1700 bis 2500 Franken pro Monat. Darin ist von der Pflege über das Betreuungs- und Freizeitangebot sowie das Wohnen und fünf tägliche Mahlzeiten bis hin zu Ausflügen, Coiffeur und Maniküre alles enthalten.

Cibiroglu und seine Frau Beata leiten das Heim, sie sind praktisch rund um die Uhr prä-

sent. Der gebürtige Türke und die Ungarin haben sich in München bei der Arbeit kennengelernt, wo der studierte Sozialwissenschaftler Cibiroglu als Betriebsleiter des grossen Biergartens «Chinesischer Turm» tätig war. Im sozialen Bereich, der ihnen am Herzen liege, hätten sie in Deutschland kaum berufliche Perspektiven gehabt, sagt der 36-Jährige.

Tschechien ist noch günstiger

Cibiroglus Frau begann sich für Altersbetreuung zu interessieren, nachdem sie ihre Grosseltern gepflegt hatte. So sei der Plan gereift, in einem Heim tätig zu werden, sagt Cibiroglu. Sie hätten sich im Selbststudium weitergebil-

Ungarische Ferienregion

Alterspflege am Plattensee

